

Julia Bernstein, *Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde, Analysen, Handlungsoptionen*, Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2020, 615 S., 49,95 €, ISBN: 978-3-7799-6224-3

Bernstein hat eine empirisch-qualitative Studie zum Thema „Antisemitismus an Schulen in Deutschland“ von Juni 2017 bis November 2018 mit 251 narrativen und problemzentrierten Interviews mit unterschiedlichen Personen aus dem schulischen Kontext durchgeführt. Dazu gehörten z.B. jüdische Schüler*innen, Eltern jüdischer Schüler*innen, jüdische Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen, Expert*innen, Personen aus der Beratungsarbeit und Studierende der sozialen Arbeit.

Die Notwendigkeit dieser Studie begründet sie damit, dass „die soziale Ächtung des Antisemitismus unter vielen Menschen und in der Öffentlichkeit“ (S. 10) zunehmend verschwinden würde. Darüber hinaus sei „Antisemitismus [...] in die gesellschaftliche Mitte, wo er aber tief verwurzelt ist“ (ebd.), gerückt.

Das umfangreiche Buch von über 600 Seiten inklusive Literatur und Anhang beginnt nach der Einleitung mit grundlegenden Erläuterungen zu Antisemitismus und seinen Erscheinungsformen. Es wird deutlich, dass Antisemitismus nicht nur *einen* Ursprung hat oder nur einer Kategorie zugeordnet werden kann, sondern ein vielschichtiges und weit verbreitetes Phänomen ist. Diese Hintergrundinformationen sind Voraussetzung für die Forschungsergebnisse, die sich in Kapitel 3 unterteilen in „die Perspektive der Betroffenen“ (S. 5), „die Perspektive der Lehrkräfte“ (S. 5) und „die Perspektive der betroffenen Lehrkräfte“ (S. 6). In Kapitel 4 werden unterschiedliche Problemschwerpunkte aufgefächert, z.B. die Unterscheidung zwischen Rassismus und Antisemitismus und folglich die Feststellung, dass Antisemitismus oftmals nicht erkannt wird. In Kapitel 5 gibt die Autorin Handlungsempfehlungen, die sich u.a. an die nichtjüdischen Lehrkräfte richten, da sich hier sowohl „Defizite im pädagogischen Umgang mit

Antisemitismus als auch eine Bagatellisierung und Reproduktion abbilden“ (S. 383).

Auf einer Online-Plattform können weiterführende Informationen und Broschüren heruntergeladen werden sowie Materialien für die Anwendung in der Praxis.

Die Studie belegt, dass die meisten Erscheinungsformen von Antisemitismus an Schulen gegenwärtig sind: moderner Antisemitismus, rassistischer und nationalsozialistischer Antisemitismus, christlicher, islamischer und sekundärer Antisemitismus, um die häufigsten Formen zu nennen (S. 85).

Verbale Ausprägungen von Antisemitismus sind, Bernstein zufolge, mittlerweile „Normalität“ im Schulalltag (S. 84f.). Antisemitische Schimpfwörter wie „du Jude“, „du jüdische Schlampe“ werden häufig gebraucht, um die eigene Gruppendynamik zu stärken und um jüdische Schüler*innen auszugrenzen (S. 85). Das Ziel besteht darin, ihnen die Rolle eines/einer „Anderen“, des „Fremden“ (S. 91) zuzuschreiben. Fast schon automatisch enthalten diese Anfeindungen Klischees wie beispielsweise die „Figur des Kapitalisten und Weltherrschers“ (S. 87). Dies hat zur Folge, dass jüdische Schüler*innen oft gezwungen seien, ihr Jüdischsein zu verbergen (S. 95).

Von Kolleg*innen und Schüler*innen werden auch jüdische Lehrpersonen als Jude bzw. Jüdin öffentlich diffamiert. Dieser Umstand führt dazu, dass auch sie die Perspektive der Betroffenen einnehmen (S. 84). Eine der zentralen Erkenntnisse der Studie liegt wohl darin, dass

„Antisemitismus [...] oft nicht als solcher erkannt oder geahndet [wird], die Betroffenen fühlen sich oft nicht geschützt und alleingelassen“ (S. 85).

Hervorzuheben ist Bernsteins Intention, „die Perspektiven von Jüdinnen und Juden in den Vordergrund [zu stellen]“ (S. 15), indem sie ihnen mithilfe dieser Studie eine Stimme gibt. Das Ziel liegt darin, die Stimme der Betroffenen wahrzunehmen und anzuerkennen. Insbesondere für Lehrkräfte bedeutet dies, sich selbst kontinuierlich zu hinterfragen und zu reflektieren,

um gezielt Handlungsoptionen gegen Antisemitismus entwickeln zu können.

Die Forschungsergebnisse betreffen folgende drei Problemschwerpunkte: den Israelbezogenen Antisemitismus, das Verhältnis zwischen Rassismus und Antisemitismus sowie Antisemitismus als Echo der nationalsozialistischen Zeit.

A) Israelbezogener Antisemitismus:

Antisemitismus an Schulen zeigt sich vor allem in der Bezugnahme auf Israel. Konkret bedeute dies, dass die Schüler*innen und auch Lehrkräfte ihren Selbstbildern nach „israelkritisch“ seien bzw. angeben, lediglich den Nahost-Konflikt zu bewerten, „gleichzeitig aber über eine Dämonisierung Israels antisemitische Ressentiments und Weltanschauung normalisieren“ (S. 201). Darin lauert die Gefahr, jüdische Schüler*innen als Repräsentant*innen des Staates Israel und Verantwortliche für dessen Politik zu betrachten, was zu verstärkten Ablehnungsmechanismen, Anfeindungen und Angriffen führt.

Laut Bernstein ist der Israelbezogene Antisemitismus Teil des modernen Antisemitismus. Es werden antisemitische Feindbilder tradiert sowie Stereotypen und Legenden auf Israel konzentriert. Durch den Umweg über eine vermeintliche Israelkritik konnte sich so eine „sozial akzeptierte Form der Abwertung von Jüdinnen und Juden“ (S. 202) herausbilden. Bernstein stützt sich in ihren Ausführungen auf Jonathan Sacks¹ und Natan Sharansky. Jonathan Sacks spricht in diesem Kontext von einem „neuen Antisemitismus“ (S. 203). Sharanskys ‚3-D-Test‘ zur Unterscheidung von legitimer

¹ Jonathan Sacks (1948-2020), früherer britischer Großrabbiner, hat auf seiner Homepage Aufsätze, Interviews, Videos, Unterrichtsmaterialien u.v.m. veröffentlicht, darunter auch die Rede, die hier vorrangig von Bernstein zitiert wird. Siehe *The Mutating Virus: Understanding Antisemitism. Keynote Speech in the European Parliament*, 27.9.2016, <https://www.rabbisacks.org/videos/mutating-virus-understanding-antisemitism/>, Zugriff am: 11.12.2023.

Kritik an Israel und Antisemitismus benennt folgende Kriterien²:

- **Dämonisierung:** Israel wird dämonisiert und als das Böse bezeichnet
- **Doppelstandards:** Bewertung Israels anhand doppelter Standards: Tatsächliche Handlungen Israels werden kritisiert, obwohl diese auch von anderen Staaten hätten begangen werden können. Jene Staaten werden allerdings nicht kritisiert.
- **Delegitimierung:** Durch die Bewertung anhand doppelter Standards und die Dämonisierung wird das Existenzrecht Israels bestritten.

Sacks definiert Antisemitismus als „Virus“, das über die Jahre hinweg seinen Fortbestand über Mutation sicherte. Er begründet dies mit der „jahrtausendelange[n] Kontinuität des Antisemitismus und den Wandel seiner Erscheinungsformen“ (S. 203).

Der Judenhass sei beständig. Lediglich die Rationalisierung verändere sich.

Bernstein fordert, dass in Schulen alle Formen von Antisemitismus erkannt werden müssen, um dagegen pädagogisch intervenieren zu können. Allerdings besteht hier das Problem, dass Lehrpersonen z.B. den israelbezogenen Antisemitismus oft nicht erkennen (S. 209). Im Schulalltag würden Feindbilder, Vorurteile, Mythen auf Israel übertragen (S. 210).

„Der versteckte Antisemitismus zum Thema Israel wird von Kollegen gar nicht im Unterricht erkannt, da vieles selbst bei den Lehrkräften so im Kopf ist“ JLK 5 (S. 211).

B) Das Verhältnis zwischen Rassismus und Antisemitismus

Antisemitismus ist keine Unterform von Rassismus – entgegen vieler Annahmen von Lehrpersonen (S. 289). Zwar

² Bernstein verwendet folgende Quelle: Natan Sharansky, 3D-Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization, in: *Jewish Political Studies Review* 16 (2004), 3-4, S. 5-8. S. auch <https://www.jcpa.org/phas/phas-sharansky-f04.htm>, Zugriff am: 12.12.2023.

werden Jüdinnen und Juden im rassistischen Antisemitismus rassifiziert, allerdings geschieht dies außerhalb der konstruierten „rassischen Weltordnung“ (S. 284). Die negativen Zuschreibungen, die der Ausgrenzung jüdischer Menschen dienen und ihnen angehaftet werden, resultieren aus historisch tradierten antisemitischen Juden- und Feindbildern. Um die Unterscheidung genauer – auch historisch – zu erläutern, führt Bernstein eine ausführliche Tabelle an, die anhand von Kriterien die Unterschiede klar aufzeigt. Unter anderem gehören dazu Religion, Gruppenbezug, Natur, Überlegenheit (S. 286-288). Grundsätzlich gilt als Orientierung: Rassismus betont die eigene Überlegenheit und Minderwertigkeit der Diskriminierten und macht diese klein. Antisemitismus dämonisiert Diskriminierte als das Böse/ Mächtige schlechthin und macht diese groß.

Wenn Lehrpersonen Antisemitismus als Unterkategorie von Rassismus ansehen (s.o.), wird ein zentrales Problem deutlich: Antisemitismus wird nicht als Judenfeindschaft verstanden, sondern als rassistische Feindschaft, wie es sie auch gegenüber anderen Gruppen gibt. Dies ist problematisch, da die einzelnen Ebenen von Antisemitismus nicht erkannt werden können. Bernstein resümiert, dass sich in vielen Aussagen der Lehrpersonen der Wunsch spiegelt, den Begriff Antisemitismus zu dehnen (S. 298).

Dies wird zudem deutlich, wenn Lehrpersonen versuchen, Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen ins Verhältnis setzen.

„Und zwar ging es darum, die ganzen Menschen, die als Beleidigung benutzt wurden, Schwuchtel, Zigeuner, Neger, Jude, Behinderte ähm die einzuladen in die Schule, damit diese über ihr Leben erzählen und ich wollte [...] ein Freund von mir einladen [...] der von seinen Leben als „normaler Juden“ berichten sollte, er ist weder religiös noch sonst irgendwie was, aber traditionell lebend so wie ich“ (JLK 20) (S. 309).³

³ JLK ist die Abkürzung für Jüdische Lehrkräfte, LK für Lehrkräfte, E für Expert*innen. Die Nummern entsprechen der Reihenfolge der Befragungen.

Sogar eine jüdische Lehrkraft setzt hier Antisemitismus auf eine Ebene mit anderen Formen von Diskriminierung. Allerdings gibt es hier einen großen Unterschied, den sie verkennt: „Schwuchtel“, „Neger“ usw. sind stigmatisierende und rassistische Bezeichnungen, die sich explizit gegen Homosexuelle und gegen Schwarze Menschen richten. Das Wort „Jude“ hingegen ist kein herabsetzendes Wort und wird als Schimpfwort missbraucht.

C) Antisemitismus als Echo der nationalsozialistischen Zeit

Wissensdefizite über die Shoah und ein gewisses „Sättigungsgefühl“ (S. 331) in Bezug auf die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Zeit stellen im heutigen pädagogischen Kontext eine Herausforderung dar. Sowohl Lehrkräfte als auch Schüler*innen meinen, sich mit Antisemitismus, Shoah und nationalsozialistischer Zeit ausreichend auseinandergesetzt zu haben.

„Viele Berührungspunkte in der eigenen Schulzeit, gefühlt auch irgendwie tausendfach. [...] Das Thema Zweiter Weltkrieg und Antisemitismus wird unheimlich, unheimlich häufig behandelt“ (LK 40 über die eigene Schulzeit) (S. 331).

Zugleich geht das Wissen darüber immer mehr zurück und das Interesse nimmt ab, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen.

Dies hat Konsequenzen, die sich darin zeigen, dass „weniger als die Hälfte der 14- bis 16-jährigen Jugendlichen (47 Prozent) weiß, was Auschwitz-Birkenau war“ (S. 332).

Empathieloses Verhalten von Schüler*innen („lachen“) im Kinofilm Schindlers Liste sowie das Nichtreagieren von Lehrkräften sind Beispiele, die Bernstein in diesem Zusammenhang ebenfalls anführt. Diverse Aussagen zu Vernichtungslagern und Vergasung zählen hier auch dazu, wenn

Schüler*innen z.B. Sätze äußern wie „Man hat vergessen, dich zu vergasen“ (S. 351).

Handlungsempfehlungen

Das Ergebnis der Studie ist eindeutig: Antisemitismus ist mittlerweile ein alltägliches Phänomen in den Schulen. Er zeigt sich unter den Schüler*innen in Form von Diskriminierung und Diffamierung und wird durch Defizite im pädagogischen Umgang seitens nichtjüdischer Lehrkräfte bekräftigt. Hinzu kommen antisemitische Vorfälle unter Lehrkräften. Nach Bernstein könnte dies der erste Ansatz sein, dem Thema zu begegnen. Antisemitismus unter den Lehrkräften muss problematisiert werden, um Antisemitismus pädagogisch adäquat zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen thematisieren zu können.

Allerdings weist Bernstein darauf hin, dass gerade die Thematisierung der Verbreitung von Antisemitismus in Schulen auf Abwehrreaktionen stößt. Das Thema werde nicht ernst genommen und man spreche automatisch davon „kein Antisemit zu sein oder nicht antisemitisch zu handeln“ (S. 383).

„Frau E 1: „Lehrkräfte reagieren nur, wenn sie reagieren müssen, wenn es zu einem schlimmen Vorfall kommt, sonst schauen sie weg“ (S. 384).

Bernstein gibt in den darauffolgenden Kapiteln den Lesenden verschiedene Handlungsempfehlungen, die sich wiederum in einzelne Schritte unterteilen (Kapitel 5.1.-5.10). Sie beginnt mit der grundlegenden Haltung „Antisemitismus als Problem wahr[z]u nehmen“ und endet damit „Empathie gegenüber den Betroffenen“ zu entwickeln. Im Hauptteil dieser Handreichungen verweist sie auf Marina Chernivsky, die die sozialarbeiterische Strategie des Empowerments als Präventionsstrategie gegen Antisemitismus heranzieht.

Fazit

Die Untersuchung legt anhand von 251 Interviews in erschreckender Weise offen, wie sich der Ist-Zustand von Antisemitismus an Schulen darstellt. Im Rahmen der 17-monatigen Befragung verschiedenster Akteur*innen zeigt sich schließlich, „wie sich Antisemitismus an Schulen in Deutschland in ideologischen Erscheinungsformen und Handlungen der Akteure empirisch abbildet“ (S. 477).

Zu den wesentlichen Erkenntnissen und Ergebnissen zählen sowohl die mangelnde pädagogische Kompetenz, mit Antisemitismus an Schulen umzugehen (inklusive der Intervention und Prävention) als auch strukturelle Probleme des Bildungssystems, Antisemitismus erkennen zu können. Die zu Anfang betonte Intention Bernsteins, den Betroffenen eine Stimme zu geben, wird nun erneut als wichtige Komponente aufgegriffen, das Thema zu problematisieren. Indem diese Erfahrungen und Empfindungen sowie das Wissen der Betroffenen ins Zentrum gerückt wurden, wird eine wichtige Forschungslücke geschlossen.

Bernsteins Studie, die bereits 2020 veröffentlicht wurde, hat eine besondere Relevanz angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Situation. In den Schulen und auch auf den Straßen werden antisemitische Anschläge verübt. Der Konflikt im Nahen Osten hat mittlerweile weitreichende Konsequenzen auch für das Leben in Deutschland: Jüdische Bürgerinnen und Bürger verstecken ihre Identität.⁴ Vor allem an den Schulen muss nun noch mehr gegen Antisemitismus vorgegangen werden. Wie Bernstein es ausdrückt, muss das Ziel sein, Antisemitismus als Problem zu erkennen, diesem entgegentreten und die Betroffenen zu unterstützen.

Zur Rezensentin:

Dr. Linda Balzer, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Habilitandin, Katholische Theologie, Universität des Saarlandes.

⁴ Kim Björn Becker u.a., *Viele haben Angst*, in: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/die-angst-der-juden-in-deutschland-viele-fuehlen-sich-allein-gelassen-19299874.html>, Zugriff am: 13.11.2023.